

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 21 vom 19. Februar 2023

*Ist das noch lustig?
Über Risiken und Nebenwirkungen eines Heilmittels*



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir beschäftigen uns in dieser Ausgabe unseres Newsletters mit einem sehr ernstem Thema: dem Humor. Also mit Witz und Satire, mit Schmunzeln und Lachen, mit Ironie und Spott. Das ist zum einen dem Kalender geschuldet – morgen ist Rosenmontag –, zum anderen aber sind die Zeiten schon länger danach, dass man »der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit« (Wikipedia-Definition von Humor) begegnen möchte. Will heißen: Humor ist vielleicht kein Krisenbewältigungs-, aber ein geradezu existenzielles Stärkungsmittel im Überlebenskampf (Was sagt ein Gletscher, der die Klimakatastrophe

gelassen nimmt? »Wir werden Seen.«)

Humor ist aber nicht nur die Fähigkeit zum »Trotzdem«-Lachen, das Erleichterungs-Ventil in den bedrückenden Wirrnissen des eigenen Lebens oder des Weltgeschehens. Humor hat auch andere Seiten. Manchmal scharfzüngige, entlarvende, spöttische – im Idealfall gerichtet gegen die Mächtigen, die Heuchler und die Ignoranten; manchmal auch grenzüberschreitende und tabubrechende – optimalerweise um die Welt besser zu machen, weil der Witz oder die Satire, die Karikatur oder die Glosse zum Beispiel die mangelnde Übereinstimmung zwischen Anspruch und Wirklichkeit offenbart oder einer Gesellschaft den Spiegel vorhält. (Nicht ohne Grund waren und sind es die Narren, die die Wahrheit aussprechen können, während sich andere das nicht trauen.) Das kann manchmal wehtun.

Aber Humor ist immer auch kontextabhängig, entwickelt und verändert sich mit den Tabu- und Moralvorstellungen einer Gesellschaft. Die Grenzen werden stets neu verhandelt. So können einen manche Witze von einst heute nur noch peinlich berühren oder abstoßen in ihrem Sexismus oder Rassismus, andererseits wären manche humorvolle Grenzverletzungen von heute früher nur eines gewesen: nicht lustig. Richtig ist auch: Je nach persönlicher Überzeugung und Weltanschauung arbeiten sich die meisten von uns mit ihrem Spott am ideologischen Gegner ab, rufen aber entrüstet »Tabubruch!«, wenn die eigenen Heiligtümer und Sperrbezirke getroffen werden. Weshalb die Selbstironie, der Witz auf eigene Kosten, die hohe Kunst des Humors ist: Sich selbst nicht so ernst nehmen, über die eigenen Unzulänglichkeiten und Pannen und Eitelkeiten lachen können, und trotzdem die eigene Würde nicht verlieren – das ist nicht nur heilsam, sondern öffnet auch Herzen.

Und über was lachen Sie? Wo hört für Sie der Spaß auf? Oder sind wir inzwischen alle humorlos geworden aus Angst, etwas Falsches zu sagen?

Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Buchtipps, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter über die heilsame Kraft des Humors (und seine Risiken und Nebenwirkungen) in unserem Leben nachzudenken. Aber Vorsicht: Nicht alles in diesem Newsletter ist ernst gemeint.

SAGEN SIE MAL, HERR LALOI ...

»DER GRÖßTE GEMEINSAME NENNER ZWISCHEN FREMDEN IST DAS LACHEN«

Christoph Laloi ist Absolvent der »Hamburger Schule für Comedy«, Deutschlands erster

Berufsfachschule für Comedy & Kabarett. Seine Ansichten über Grenzen und Chancen des Humors entlockte ihm AZ-Volontärin Elisabeth Cziesla.

Herr Laloi, kann man Humor erlernen? Welche Voraussetzungen sollte ich als Schüler:in mitbringen?

Christoph Laloi: Man kann, so glaube ich, fast alles erlernen. Humor ist dahingehend besonders, weil er sich am Naturell eines jeden Menschen individuell festmacht. Ich mag den schwarzen britischen Humor. Um Schüler an einer Comedy-Schule zu werden, braucht es mit Sicherheit die Bereitschaft, offen und vor allem neugierig zu sein. Ich bin ja mit fast sechzig in dieses Projekt eingestiegen. Arbeitsbereitschaft und Fleiß sind mit Sicherheit auch keine abträglichen Eigenschaften für so eine Ausbildung. Mich selbst mit meinen vorgefassten Meinungen loszulassen und mich in die komische Welt treiben zu lassen, war und ist meine größte Herausforderung.

Es gibt immer wieder öffentliche Debatten über die Grenzen des Humors. Diese scheinen Indikatoren dafür zu sein, was innerhalb unserer Gesellschaft als »normal« angesehen wird und wie sich das verändert. Was meinen Sie, darf man sich gegenwärtig über Minderheiten lustig machen?

Christoph Laloi: Ja, meiner Meinung nach darf man sich über Minderheiten lustig machen, wenn die Situation geklärt ist. Der Rolli-Fahrer kann auch Witze über Rolli-Fahrer machen, weil er sich nicht über die Betroffenen erhebt. Wenn Comedy den Finger in die Wunde legt, kann sie auch viel bewirken. Wenn der Gagtreiber die Schadenfreude über Defizite von Minderheiten ist, halte ich natürlich nichts davon, Minderheitenwitze zu reißen. Es ist immer der Kontext entscheidend, in dem der Gag gespielt wird.

Welche Funktion würden Sie dem Humor zuschreiben?

Christoph Laloi: Der Humor ist der Mörtel, der alle Gesellschaften und Religionen miteinander verbindet. Der größte gemeinsame Nenner zwischen Fremden ist das Lachen. Ein Lachen löst Spannungen, Wut, Traurigkeit. Mein Humor trägt mich seit sechzig Jahren durch die Welt. Spontan einen guten Gag zu finden, ist das Gold der Comedians. Humor ist auch während der gesamten Ausbildung zum Comedian mein Antreiber gewesen. Schwierigen Momenten humorvoll zu begegnen, macht selbst sehr traurige Ereignisse erträglich.

Gibt es »Comedy-Trends«? Welche Themen sind in Ihrer Branche gerade »in«?

Christoph Laloi: In der Comedy gibt es seit Jahren fest etablierte Themen, wie Beziehungen und Sex, Situationen an der Supermarkt-Kasse oder die Deutsche Bahn. Die Generation der Millennials, die mit einem in die Handfläche geschweißten Smartphone groß geworden ist, bietet viel Stoff für abendfüllende Programme. Die Kneipe ist ein Auslaufmodell, wird aber immer noch sehr erfolgreich bespielt. Ich glaube, dass Comedy gut funktioniert, wenn der Comedian bei sich bleibt, einfach witzig ist und lustige Geschichten erzählt. Natürlich ist es sympathisch, wenn man über seine eigenen Fails Witze machen kann. Ich selbst spiele im Herbst mein erstes eigenes Solo-Programm. Es heißt *Boomerträume* und nimmt meine Generation natürlich auch nicht bierernst, sondern erklärt, warum wir Capri-Sonne so geliebt

haben und warum uns eine offene Motorhaube mit einem fetten Triebwerk Tränen der Bewunderung in die Augen getrieben hat.

Erzählen Sie uns abschließend Ihren Lieblingsswitz?

Christoph Laloi: Ein Klassiker von Fips Asmussen: »Herr Doktor, Herr Doktor ...! Der Hypochonder auf Zimmer 13 ist gestorben!« – »Na, jetzt übertreibt er aber wirklich!«

FUNDSTÜCK

WENN NOCH NICHT ALLES GUT IST

Der sagenhafte Mach-Alles-Gut-Button. Gefunden auf <https://www.mach-alles-gut.de>.



DER FALL

DIE NEUE EMPFINDLICHKEIT

Satire darf alles, aber nicht alles ist Satire. Und manches, was einem früher lustig vorkam, scheint es heute nicht mehr. Oder nehmen wir inzwischen alles viel zu ernst?

Liebe Freund:innen – so ein Genderzeichen lässt viele Menschen mit den Augen rollen. Andere werden rot vor Wut, wenn es fehlt. Der Journalist und Buchautor Hasnain Kazim betont vor einem konservativen Publikum die Pause zwischen *Freund* und *:innen* besonders genussvoll. Bei Linken gendere er dagegen sehr bewusst überhaupt nicht, erzählte er kürzlich auf einer Podiumsdiskussion über Satire und Diskriminierung. Ihm mache das Spaß, gab er auf dem Podium der Caricatura in Kassel zu. Man brauche

ein »dickeres Fell«. Wie also umgehen mit dem »moralischen Klimawandel« – das war eine der Hauptfragen der Veranstaltung über neue Entwicklungen und Wechselwirkungen von Satire und Gesellschaft, auf der Kazim mitdiskutierte. »Gäbe es ein Genderverbot, würde ich unbedingt gendern. Gäbe es eine Genderpflicht, würde ich auf gar keinen Fall gendern«, schreibt er selbst in einem Tweet. Ist das Humor? Oder trifft es zu sehr den Nerv einer sensibel gewordenen Zeit? Klar ist: Im Alltag verschieben sich die Grenzen des Sagbaren. Sind wir zu humorlos geworden? Oder ist es gut, wenn wir uns bewusster werden, über wen oder was wir uns lustig machen?

Wie schätzen Sie die Großwetterlage in Sachen Humor ein?

Was denken Sie?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**WAS STIMMT
WIRKLICH? WER HAT
RECHT? FINDEN SIE'S
HERAUS. IM NEUEN
THEMENHEFT.**



NACHGESCHAUT



WIE WAHR IST DIE BIBEL?

Viel gelacht wird in den biblischen Texten nicht. Das heißt aber nicht, dass die Menschen der Bibel völlig humorbefreit waren. Selbst Gott scheint manchmal zu lachen.

Es gibt eine Szene in der Bibel, hinter die würde glatt ein dreifacher Karnevalstusch passen: Jesus wird von den Pharisäern gefragt, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuern zu zahlen (Matthäus 22,15 ff.). Eigentlich ist das eine Fangfrage: Hält Jesus Steuern für gerechtfertigt, unterstützt er die fremde Besatzungsmacht. Protestiert er gegen Steuern, kann er als Aufwiegler angezeigt werden. Doch Jesus schlägt die Pharisäer mit ihren eigenen Waffen: Er fragt zurück, wessen Bild auf der Münze sei. Und da es das des Kaisers ist, mögen sie ihm doch bitte zurückgeben, was seins sei. Tää, Tää, Tää! Ebenso von Humor zeugt Jesu Gleichnis, den Splitter im Auge des Nachbarn nicht höher zu schätzen als den eigenen Balken (Matthäus 7,3-5). Dabei kann Lachen in der Bibel durchaus vielschichtig interpretiert werden. Es gibt auch das höhnische Lachen über Jesus am Kreuz (Matthäus 27,39ff) oder das spöttische Lachen der Umstehenden, als Jesus behauptet, die Tochter des Jairus sei nicht wirklich tot, sie schlafe nur (Lukas 8,53). Als Sarah in ihrem biblischen Alter ein Kind prophezeit wird, lacht sie ungläubig (1. Mose 18,12). Es klingt ja auch total unwahrscheinlich. Und trotzdem hält sie sich mit diesem Lachen eine Hintertür auf: Vielleicht sind bei Gott doch Wunder möglich? Sarahs Sohn wird Isaak heißen: »Gott lacht«. Vielleicht hat Gott also Humor. Sicher ist aber, dass wir Menschen mit Humor gesegnet sind. Denn wie könnten wir besser reagieren, als in der einen oder anderen widrigen Situation einfach nur zu lachen. *Iris Macke*

PRO UND CONTRA

IST »BUSHALTESTELLE« EIN ANGEMESSENES FASCHINGS- BZW. KARNEVALSKOSTÜM?

Die fünfte Jahreszeit stellt manche vor große Entscheidungsprobleme, besonders, wenn es um die passende Kostümierung geht. Kann der ÖPNV Anregungen bieten?



PRO Schneller Kontakt garantiert

Sabine Henning, AZ-Redakteurin: Was gibt es Prosaischeres als eine Bushaltestelle? Ein Pfosten mit einem H drauf, möglicherweise ohne Häuschen zum Unterstellen drumherum, schlimmstenfalls knattert die gewellte Plexiglasscheibe, unter der einst der Fahrplan heftete, im Wind. Erinnerungen an durchfrostene Wartezeiten, nervende Mitschüler, Angst vor der Klavierstunde. Desolat. Trostlos. Und doch möchte ich die Haltestelle an dieser Stelle als eines der potenzialreichsten und fantasievollsten Faschingskostüme empfehlen. Meine Argumente: 1. Völkerverständigung: Bushaltestellen gibt es in der ganzen Welt. Sie sind universell lesbar. Schneller Kontakt ist garantiert. 2. Das Schlangestehen an Haltestellen (ursprünglich ein angelsächsischer Brauch) setzt sich auch bei uns immer mehr durch. Dieses gelernte Verhalten schafft Ordnung bei der Vergabe von »Bützchen« (kölsch für Küsschen): Will man keins haben, reicht die einfache Info, dass der nächste »Bütz« erst in 24 Stunden kommt. 3. Aufmerksamkeit: Wenn Sie mit einer Gruppe unterwegs sind, stehen Sie als Sammelstelle immer im Mittelpunkt. 4. Symbolik: Das H für Haltestelle drückt ohne viele Worte die spirituelle Verbindung zwischen Himmel und Erde aus: der horizontale Querstrich als Brücke zwischen den Vertikalen. Geistreicher und zugleich dezenter kann man sich nicht als Jeck:in outen, der oder die auch über die christliche Dimension des Fests im Bilde ist. Und zu guter Letzt: 5. Farbenpracht: Das angestammte Gelb und Grün, die Farben Brasiliens, von Sonne und Chlorophyll, dem »grünen Blut«, drücken Lebensfreude aus. Wenn Sie jetzt nicht restlos überzeugt sind, gehen Sie wohl als Bus.



CONTRA Verschwinden hinter dem Fahrplan

Linda Giering, AZ-Redakteurin: Gegen die Bushaltestelle als Kostüm spricht zunächst der Kostenpunkt. Sogar in Hamburg, bei den Kostümausgaben das Schlusslicht unter den Bundesländern, lässt man sich die närrischen Kostüme im Schnitt noch 42 Euro kosten. Selbst eine aufwändig und detailliert ausgearbeitete Bushaltestelle wird diesen Preis nur schwerlich erreichen. Die Verkleidung wirkt dadurch schnell belanglos, schließlich sollten Qualität und Originalität ihren Preis haben. Außerdem ist die Bushaltestelle als solche zu profan und stellt keinen ausreichenden Kontrast zum Alltag dar. Die Verkleidung wird womöglich übersehen oder mit einer regulären Haltestelle verwechselt, was zur Folge hätte, dass sich wildfremde Menschen dazugesellen und auf einen vermeintlichen Bus warten. Eine grauenhafte Vorstellung, am Karneval mit zu vielen Menschen in Kontakt zu kommen und gleichzeitig mit der eigenen Persönlichkeit hinter den Äußerlichkeiten der Fahrplanübersicht zu verschwinden. Auch die

Karnevalsmode steht der Idee des Haltestellenkostüms entgegen. Unter den beliebtesten Verkleidungen der vergangenen Jahre findet sich keine einzige Erwähnung einer Bushaltestelle. Stattdessen dominieren Star Wars-Charaktere, Piraten, Superhelden oder Tiere. Die Top-Platzierungen im Bereich »Kostüme« des größten Online-Versandhandels zeigen ebenfalls keine Haltestellen. Unter den ersten Plätzen finden sich hingegen mehrere Arten des »Trainingsanzug 80er Jahre, Proll-/Assi-Art« (Beschreibung so gefunden), sowie Polizei- oder Bier-Kostüme. Modebewusste Karnevalteilnehmende sollten also lieber nicht das Risiko eingehen, mit der Wahl eines derart abseitigen Kostüms wie der Bushaltestelle ihren Ruf als Trendtalent nachhaltig zu schädigen und in den folgenden Jahren sogar mit Koala-Kostümen nicht mehr punkten zu können.

BUCHTIPPS

SCHMUNZELND GESUNDEN



Psyche, du kleiner Schlingel
von @kriegundfreitag. Lappan Verlag, Hamburg 2021.

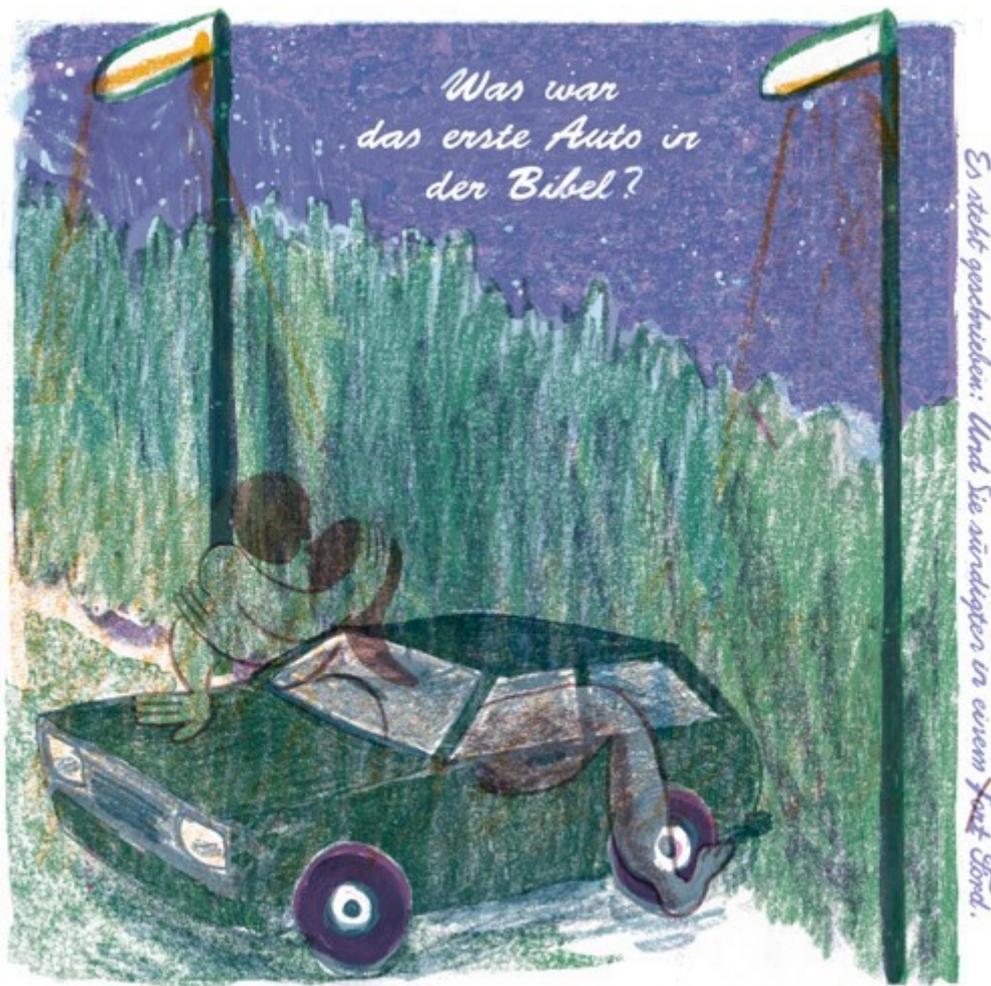
Humor hat viele Wind- und Strichstärken. Manchmal knallt er rein, dann wieder ist er fein und zittrig. Für die Treffsicherheit macht der Ton jedoch selten einen Unterschied. Bestes Beispiel dafür sind die poetisch-melancholisch-absurden Strichmännchen und ihre Gedanken von @kriegundfreitag. Der heißt eigentlich Tobias Vogel und hat sich seine Fangemeinde – zu der auch wir bei *Andere Zeiten* gehören – zuerst durch Veröffentlichungen in sozialen Netzwerken erzeichnet. Mittlerweile ist er auch bei Lesungen zu erleben und im Podcast zu hören. Bücher dürfen da nicht fehlen. Wir legen Ihnen das geniale »Psyche, du kleiner Schlingel« ans Herz. Es ist vor allem in selbstmitleidigen, melancholischen und überfordernden Lebenslagen angezeigt. Und richtet sich an alle, die auch im fortgeschrittenen Alter lieber auf – Zitat – »Bäume statt Karriereleitern klettern« oder sich für unverbesserliche Pessimisten halten. Auch auf die großen Fragen weiß @kriegundfreitag mindestens eine Antwort. Wer es bisher nicht glaubte, weiß es jetzt: Humor kann heilen. *Sabine Henning*



An der Arche um Acht
von *Ulrich Hub*, *Jörg Mühle* (Illustrator). *Fischer Verlag Frankfurt a.M.* 2017.

Irgendwo gibt es eine Gegend, in der es fast nur Eis und Schnee gibt. Und drei Pinguine, die nach Fisch stinken und einander erklären, wie Gott wohl so ist. Unheimlich gute Augen soll er haben, und ein hervorragendes Gedächtnis, und groß und mächtig ist er vermutlich auch. Das scheint zu stimmen, denn bald taucht eine Taube auf mit einer Nachricht von Gott: Er wird eine Sintflut schicken, hat aber für zwei Tiere jeder Art eine Fahrkarte für die Arche Noah reserviert, die die Taube den Pinguinen überbringt. Treffen zur Abfahrt ist »an der Arche um Acht«. Das Theaterstück von Ulrich Hub, das es auch als illustriertes Buch für Kinder und Erwachsene gibt, ist längst eher ein moderner Klassiker als ein Geheimtipp. Die Geschichte von der Arche Noah ist eine der bekanntesten Erzählungen aus der Bibel und bekommt mit den sympathisch-tollpatschigen Pinguinen neue Protagonisten. Bleibt nur ein Problem: Wie schaffen es die Pinguine zu dritt auf die Arche? *Linda Giering*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren Januar-Newsletter »Wahrheit«** haben uns wieder Zuschriften erreicht, von denen wir hier einige veröffentlichen.

Unsere Leserin Franziska Opitz schreibt:

Ich habe 14 Jahre hauptamtlich im Hospiz- und Palliativbereich seelsorgerlich und als Sozialarbeiterin gearbeitet. Oftmals habe ich erfahren, dass die Wahrheit verschleiert wurde angesichts des Todes. Wie oft haben da Ärzte und auch Angehörige um den heißen Brei geredet. Ich wurde häufig von den erkrankten Menschen gefragt, wie lange sie wohl noch zu leben hätten. Ich fragte jedesmal zurück, was denn ihr Gefühl sagt. Fast ausnahmslos bekam ich eine Antwort, die meist zutraf. Und auf die Frage, ob es nochmal besser wird, gab ich eine ehrliche Antwort, verschleierte nichts, beschönigte nicht. Meine Erfahrung war, dass dies die Menschen erleichterte anstatt beschwerte. Endlich sprach jemand aus, was sie in ihrem Inneren sowieso spürten. Da wurde für mich deutlich, was Jesus einmal sagte: Die Wahrheit wird euch frei machen.

Wolfgang Schubert schreibt zum Whistleblowing-Fall:

Meine Lösung sähe wie folgt aus: Den Arbeitgeber mit den Vorwürfen, die mir zu Ohren gekommen sind, zu konfrontieren und um eine Stellungnahme zu bitten, bzw. anzubieten gemeinsam zu überlegen, wie wir das schwindende Vertrauen zurückgewinnen können. Sollte das keinen Erfolg haben, kann die Möglichkeit einer Anzeige angesprochen werden.

Bei unserer **Umfrage im Januar-Newsletter** (»Würden Sie Ihr Wissen über einen unternehmerischen Betrug, z.B. Ihres Arbeitgebers, zur Anzeige bringen?«) gab es folgendes Ergebnis:

84,8 Prozent sagen: »Puh, das ist eine große Verantwortung. Ich würde erst einmal still so viele Beweise wie möglich sammeln, damit ich mir absolut sicher bin.«

6,5 Prozent würden sofort Anzeige erstatten, denn: »Die Wahrheit muss ans Licht und Betrügern das Handwerk gelegt werden.«

1,4 Prozent winken ab: »Lieber nicht. Ab diesem Moment bin ich für immer als »Petze« abgestempelt.«

Niemand wählte diese Antwortmöglichkeit: »Sind wir nicht alle irgendwie Betrüger? Die schmutzigen Geschäfte von anderen Menschen gehen mich nichts an.«

7,3 Prozent: »Weiß nicht.«

(Teilnehmerzahl: 217)

Sie können diesen Newsletter hier weiterempfehlen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 19. März 2023.

Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?

Sie können ihn hier abonnieren.

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: unknown@noemail.com) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.